

# Politik für Zyniker ; Jenseits des Röstigrabens

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **101 (2021)**

Heft 1085

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

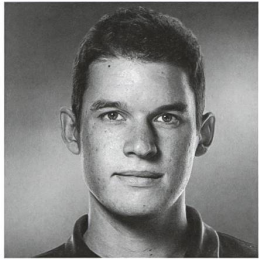
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## POLITIK FÜR ZYNIKER

DER PLAN HAT  
IMMER RECHT

Die Sowjetunion gehörte viele Jahre zu den Ländern, die am meisten Wale fingen. Nicht dass Russinnen und Russen besonders gerne Walfleisch gegessen hätten (tatsächlich wurde oft nur das für die Industrie wertvolle Fett verarbeitet und der Rest des

Tiers weggeworfen). Der Grund für die hohen Fangmengen waren vielmehr die sowjetischen Fünfjahrespläne, die der Fischereiwirtschaft überhöhte Vorgaben machten, ungeachtet der tatsächlichen Bedürfnisse der Bevölkerung.

Wenn Bürokraten Pläne erstellen, vereinfachen sie notwendigerweise die Realität, um etwas Messbares zu erhalten.

Das hat zur Folge, dass die komplexe Welt den groben staatlichen Plänen angepasst wird – oft entgegen deren ursprünglichem Sinn. Ein Beispiel aus neuerer Zeit ist die Vorgabe der Stadtzürcher Sowjets, pardon: Behörden, wonach jedem Einwohner eine bestimmte Fläche an Freiraum in unmittelbarer Umgebung zur Verfügung stehen soll, nämlich exakt acht Quadratmeter innerhalb von 400 Metern Distanz. Das Bedürfnis der Bevölkerung nach Erholung wird auf eine simple Zahl reduziert. Ein Innenhof mit ein paar Bäumen zählt gleich viel wie die entsprechende Fläche in einem Park. Ein Park neben einer Autobahn ist mehr wert als ein ganzer Wald.

Dass die Realität der Bürokraten wenig mit den Bedürfnissen der Bevölkerung zu tun hat, ist dabei nicht einmal das Hauptproblem. Denn die eifrigen Bürokraten geben sich nicht damit zufrieden, die Welt mit ihren groben Instrumenten zu vermessen. Sie passen die Welt so an, dass sie im Einklang mit ihren Plänen steht. Neubauprojekte müssen strikte Anforderungen an Grünflächen erfüllen – egal, ob sie in Gehdistanz eines Waldes liegen, egal, ob die Bewohner lieber tiefere Mieten statt mehr Grünflächen hätten. Der Gemeinderat diskutiert gar darüber, Hausbesitzer notfalls dazu zu zwingen, Innenhöfe allgemein zugänglich zu machen, damit auch die Nachbarn auf das nötige Mass an Freiraum kommen.

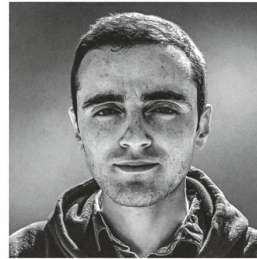
Das Traurige ist, dass solche Absurditäten eine Tendenz zur Selbsterhaltung haben. Denn wird der Plan erfüllt, klopfen sich die Planer auf die Schultern. Wird er hingegen verfehlt, beweist ihnen das, wie sehr es sie braucht.

---

**Lukas Leuzinger**

ist stv. Chefredaktor dieser Zeitschrift. In seiner Kolumne schreibt er darüber, was Politiker sagen – und was sie dann tatsächlich tun.

## JENSEITS DES RÖSTIGRABENS

DER POLITISCHE  
«RIVELLA-GRABEN»

Im Rahmen ihrer Leidenschaft für Steuern scheint die Westschweizer Politik ein neues Angriffsobjekt gefunden zu haben: den Zucker. Die Vorstösse in diese Richtung häufen sich. In den Kantonen Waadt, Genf und Neuenburg sind politische Gespräche im Gang oder

schon abgeschlossen. Nach Ansicht der Befürworter reduziert die Besteuerung von Zucker den Konsum. Es liegt auf der Hand, dass eine unausgewogene Ernährung schwerwiegende Folgen haben kann. Zweifelsohne ist Übergewicht in der Schweiz, wie auch anderswo, eine grosse Herausforderung für das Gesundheitssystem. Während dieser Befund allgemein akzeptiert ist, scheinen die Meinungen, wie darauf zu reagieren ist, je nach Sprachregion auseinanderzugehen.

Ist der Wunsch, Zucker zu besteuern, mit einem «Rivella-Graben» zu erklären? Während Röstli überall in der Schweiz in ähnlichem Mass gegessen wird, variiert der Konsum von Rivella laut dem CEO Erland Brügger je nach Sprachregion. In der Deutschschweiz gilt Rivella als tägliches Erfrischungsgetränk, in der Westschweiz hingegen wird es eher nach dem Sport getrunken, wie andere isotonische Getränke. Gemäss einer Umfrage des Instituts gfs.bern unterstützen ausserhalb des politischen Mikrokosmos nicht viele Menschen diese paternalistische Steuer; 72 Prozent der Befragten lehnen sie ab. Die Bevölkerung glaubt nicht an ihre Wirksamkeit. Die Bürger setzen lieber auf Eigenverantwortung und bevorzugen gezielte Massnahmen wie öffentlich-private Partnerschaften oder eine bessere Vermittlung von Ernährungsthemen in den Schulen. Überraschend ist: In der Romandie geniesst die Steuer zwar mehr Unterstützung, ist aber weit davon entfernt, mehrheitsfähig zu sein (34 Prozent Ja beziehungsweise eher Ja). Der «Rivella-Graben» existiert also vor allem innerhalb der politischen Klasse. Statt Zucker zu besteuern, sollten wir vielleicht zuerst damit aufhören, Zucker zu subventionieren. Aus Klientelismus werden Sektoren finanziell unterstützt, die ein ungesundes Leben ermöglichen. Doch anstatt diesen Widerspruch anzugehen, zieht die Politik die einfache Lösung vor, nämlich die Besteuerung der Folgen. Stattdessen die Subventionen abzuschaffen, wäre nicht nur im Sinn der Gesundheit der Bevölkerung, sondern würde auch den Staat schlanker machen.

---

**Nicolas Jutzet**

ist Vizepräsident der Schweizer Jungfreisinnigen und Mitbegründer des Podcasts Liber-Thé, der sich zu Themen rund um die Freiheit äussert.